

Finanz-Haie lauern bald schon überall

Das Finanzkapital hat die Herrschaft im Kapitalismus übernommen
Jetzt haben Fonds und Vermögensverwalter das Kommando.

Als der Hedge-Fonds Laxey am 11. Juni weitere 208 Entlassungen beim Swissmetal-Konzern anordnete, kam bei den Boillats in Reconville BE die Verzweiflung noch einmal hoch. Zweimal haben sie gegen die Zerschlagung des Unternehmens und der industriellen Substanz gestreikt. Sie erlebten, wie Laxey und CEO Martin Hellweg ihre Vorschläge für eine bessere Produktion in den Wind schlugen, wie sie auch den Plan des vom Bundesrat gerufenen Industrieexperten Jürg Müller verhöhnten. Die Finanzmanager haben offenbar keinerlei Interesse an der Produktion, obschon Produkte, Wissen der Boillats und Arbeit stimmten. Verbittert und machtlos beobachten die Metallerrinnen und Metaller, wie Hellweg den Konzern so zurechthauen will, dass Laxey ihn mit Profit verschachern kann. «Offenbar leben die und wir nicht mehr in der gleichen Ökonomie», sagt eine gefeuerte Boillat-Kaderfrau.

SPIELBALL GEWORDEN

Zu wissen, in welcher Wirtschaft man arbeitet und wie sie funktioniert, ist nützlich, wenn man für ausreichenden Lohn, gute Chancen für alle, Wohlstand, soziale Sicherheit und ein paar Dinge mehr einsteht. Aber der Kapitalismus hat sich von Grund auf verändert. Das erleben gerade auch die Belegschaften von Alcan, Saurer, Sulzer, Implenia, Ascom, Converium, OC Oerlikon, SIG, Affichage. Und bald wohl auch jene von Schweiter, Georg Fischer, SEZ, Rieter und anderer Konzerne: Sie sind zum Spielball von Hedge-Fonds wie Laxey und von Private-Equity-Fonds geworden, von Banken und bizarren Anlagegesellschaften wie der Victory von Ronny Pecik und Georg Stumpf oder der Renova von Viktor Vekselberg. Das Finanzkapital nimmt den alten Kapitalismus auseinander und baut einen neuen zusammen – mit völlig anderen Regeln. Dabei geht es ihm weniger um die Errichtung grosser Konglomerate. Pecik/Stumpf etwa haben immer noch kein Konzept für die Integration von Sulzer in den Oerlikon-Konzern. Aber die pralle Sulzer-Kasse (300 Millionen Franken) lockte sie, und die Milliarde stiller Reserven. Das Schicksal der Belegschaften all dieser Konzerne hängt auch nicht davon ab, ob sie gut und viel produzieren und verkaufen (die meisten sind gut aufgestellt), sondern allein davon, welche Strategie die Financer wählen: Aufsplitterung? Plünderung der Reserven? Umbau und Verkauf? Bei den Hedge-Fonds ist die Plünderung gar das erklärte Geschäftsprinzip. Da wird klar: Der Treibstoff des neuen Kapitalismus ist nicht mehr die Schaffung von Wert, die Produktion, sondern die immer schnellere Verwertung der früher erarbeiteten Substanz, der rasende Umlauf von Geld, Kapital, Wert.

MIT EINEM BEIN...

Das ist schwer zu verstehen, wenn man weiss, dass nur Arbeit Wert schafft. Und dass sich alles Wirtschaften um die Frage dreht, wie man die Arbeit sinnvoll organisiert und den geschaffenen Wert verteilt. Das scheint auch bei den meisten Betrieben noch so zu sein. Wir sind mit einem Bein noch im alten Kapitalismus, mit dem anderen aber, das zeigt der Angriff der Financer auf die halbe Schweizer Industrie, stehen wir schon im Finanzkapitalismus. Im Kommandoraum aber hat das Finanzkapital längst das Industriekapital abgelöst. Das zeigt sich etwa darin, dass sich selbst die grössten produzierenden Weltkonzerne nun nach den Regeln des Finanzkapitals richten – und sich nebenbei auch selbst noch als Bank oder Hedge-Fonds gebärden. VW etwa macht mehr Geld mit Finanzgeschäften als mit dem Verkauf von Autos. Aber wie funktioniert das? Es sind riesige Mengen von Kapital im Umlauf. Nimmt man alle Finanzmärkte zusammen, Devisen, Aktien, Derivate, Schuldentitel aller Art, Kredite usw., zirkuliert bald 80 Mal mehr Geld, als die gesamte Weltwirtschaft an Waren und Dienstleistungen erwirtschaftet. Ist das aber noch wirkliches Geld? Wenn Geld etwas ist, hinter dem ein realer Wert steht, heisst die Antwort: Nein. Beispiel: Ein beliebtes «Wertpapier», das die Banken ausgeben, sind Wetten auf einen Börsenindex oder andere Indices, sogenannte Index-Zertifikate. Wette ich gut, kann ich also Geld damit verdienen, dass die Börse steigt oder fällt. Nicht mit einer Aktie, hinter der ein reales Unternehmen mit Gebäuden, Maschinen, Arbeitenden steht, sondern allein mit dem Plus oder Minus des Börsengangs. Völlig fiktiv. Wert wird dabei keiner geschaffen. Warum ich das nicht sogleich durchschaue: Mit dem Geld, das ich verdient habe, kann ich

im Restaurant bezahlen oder Aktien kaufen, mich also an einem Unternehmen beteiligen. Für mich persönlich ist es also reales Geld. Wird es jemand anderem weggenommen wie bei einer normalen Wette? Nein. Der ganze Vorgang ist aus dem Nichts geschaffen, auf Pump, durch die Ausgabe des Papiers. Nach demselben Kreditprinzip funktioniert der ganze Finanzkapitalismus. Auf Basis eines realen Wertes (einer Firma oder, in unserem Beispiel, des Preises, den ich für das Index-Papier bezahlt habe) wird eine Kreditschöpfung in Gang gesetzt, die ein Mehrfaches des ursprünglichen Wertes in Geld ausweist. Fiktives Geld, Geisterakkumulation. Hedge-Fonds können mit Kredit und Hebelgeschäften bis an das 200-Fache ihres ursprünglich eingelegten Kapitals in Bewegung setzen.

DIE GROSSE PANIK

Mit realer Produktion, Investition und nachhaltigem Aufbau eines Unternehmens lässt sich da nicht mithalten. Darum die Plünderung der Substanz. Darum die Abzockermentalität auf allen Ebenen. Darum die Panik bei allen Institutionen, welche die Finanzmärkte regulieren. Für die Arbeitenden und ihre Gewerkschaften stellt sich da ein neues Problem: Im Finanzkapitalismus zerfallen zunehmend die Geschäftsgrundlagen der Sozialpartnerschaft. Fortschritte, selbst der Erhalt der bestehenden Errungenschaften, werden nur noch möglich sein, wenn man das Finanzkapital in die Schranken weist.

© B.Sch.